

Hans-Gerd Servatius

Wichtiger als Anzeigen wären Energiekonzepte, die die Theorie komplexer sozialer Systeme anwenden*

Während Industrievertreter die Energiewende kontrovers diskutieren, fehlt nach wie vor ein tragfähiges energiepolitisches Rahmenkonzept. Ein solcher Masterplan sollte auf neuen Erkenntnissen der Theorie komplexer sozialer Systeme aufbauen und diese anwendungsorientiert weiter entwickeln. Auch in den anstehenden Landtagswahlkämpfen ist nicht zu erwarten, dass spezifische Pläne für die unterschiedlich erfolgreichen Bundesländer von Himmel fallen. Vielleicht werden die Wähler aber erkennen, welche Kandidaten in der Lage sind, bei diesem wichtigen Politikthema neben altbekannten Positionen auch Erfolg versprechende Wege zu neuen ganzheitlichen Lösungsansätzen aufzuzeigen.

Anzeigenkampagnen zur Durchsetzung von Partikularinteressen

Verwundert reiben der Leser und die Leserin sich die Augen, wenn sie die Diskussion innerhalb der deutschen Industrie über das Für und Wider der Energiewende verfolgen. Angefangen vom „Energiepolitischen Appell“ an die Adresse der Bundesregierung im August 2010, der von einem zu frühen Ausstieg aus der Kernenergie warnte bis zu den aktuellen Anzeigen, die behaupten „Die Energiewende wird ein Erfolg“: Es drängt sich der Eindruck auf, beide Lager verfolgten primär ihre Eigeninteressen, ohne wirkliche Lösungen zu liefern für den Zielkonflikt zwischen der Notwendigkeit einer preiswerten Energieversorgung und dem Bestreben, erfolgreich am Wachstum der neuen CleanTech- und Smart Energy-Märkte zu partizipieren [1].

Fehlendes Rahmenkonzept für die Energiewende und ihre Umsetzung

Leider muss man feststellen, dass es weder den Bundesregierungen noch den Vertretern der relevanten Branchen gelungen ist, ein umfassendes und auf einem breiten Konsens basierendes „Energiepolitisches Rahmenkonzept“ zu entwickeln. Zugegeben: Die Anforderung an einen Masterplan für den geordneten Wandel des Energiesystems sind hoch. Erstens müsste die Grundlagenforschung zu komplexen sozialen Systemen intensiviert werden. Zweitens sollten die verschiedenen Akteure sich sowohl auf verlässliche politische Rahmenbedingungen verständigen als auch koordiniert neue Geschäftsmodelle vorantreiben. Und drittens bedürfte es eines erfolgreichen Programm-Managements für die Gestaltung der Umsetzung als einen gemeinsamen Lernprozess.

Insgesamt erinnert die Situation an die frühen Studien des Kognitionspsychologen Dietrich Dörner, der bereits 1983 in Simulationen am Beispiel der fiktiven Kleinstadt Lohhausen gezeigt hat, wie überfordert Entscheidungsträger im Umgang mit komplexen sozialen Problemen sind [2]. Seitdem sind knapp 30 Jahre vergangen. Die Komplexitätswissenschaft hat große Fortschritte gemacht [3]. Aber es bedarf noch beträchtlicher Anstrengungen, bis wir von einer ausgereiften theoretischen Grundlage für die Bewältigung einer Aufgabe wie der Energiewende sprechen können.

Tröstlich für den Komplexitätsforscher ist gegenwärtig lediglich, dass der skizzierte Richtungsstreit in der deutschen Industrie als typisches Merkmal für den Phasenübergang in einem dynamischen Nichtgleichgewichtssystem interpretiert werden kann.

Chancen für die Wahlkämpfer, z.B. in Nordrhein-Westfalen

Es bleibt abzuwarten, welche Bedeutung das Thema Energiewende neben der Verschuldungskrise im nordrhein-westfälischen Wahlkampf erlangen wird, der gerade angelaufen ist.

Eine aktuelle Studie hat soeben anhand von elf Schlüsselgrößen analysiert, wie weit einzelne Bundesländer beim Umbau des Energiesystems voran gekommen sind [4]. Der Spitzenreiter ist Baden-Württemberg gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern und Bayern. NRW liegt bei vielen Kriterien auf den hinteren Rängen.

Diese Ausgangssituation sollte die Wahlkämpfer motivieren, mit überzeugenden Konzepten zu punkten, die sowohl die Bedürfnisse der energieintensiven Industrien als auch die Potenziale als Innovationsstandort berücksichtigen. Warten wir ab, wem dieser Spagat am besten gelingt. Anzeigenkampagnen allein werden auch hier nicht ausreichen.

Literatur

- [1] Schumacher H et al (2012) Good guys, bad guys. Wirtschaftswoche, 26. März 2012, S 46-50
- [2] Dörner D / Kreuzig HW / Reither F (1983) Lohhausen – Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität, Bern
- [3] Ahrweiler P (Hrsg) (2010) Innovation in Complex Social Systems, New York
- [4] Trendresearch (2012) Bundesländervergleich zur Energiewende, Bremen